

# Königlich privilegierte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint  
täglich,  
Vormittags 11 Uhr,  
mit Ausnahme der Sonntage  
und Festtage.

Alle  
resp. Postämter nehmen  
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis  
pro Quartal  
25 Silbergroschen,  
in allen Provinzen  
der Preussischen Monarchie  
1 Thlr. 1/4 sgr.

Expedition:  
Brandmarkt Nr. 1043

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. E. Effenbart.

No. 40. Freitag, den 16. Februar 1849.

## Deutschland.

### Wahlen für die erste Kammer. (Fortsetzung.)

#### Provinz Brandenburg.

Landsberg: Oberst-Lieutenant von Griesheim.

#### Provinz Preußen.

Königsberg: 1) Oberbürgermeister Sperling. 2) Regierungsrath von Unruh.

Danzig: 1) Oberpräsident v. Auerswald. 2) Oberbürgermeister von Brünneck. 3) Justizkommissarius Tamnan.

Regierungs-Bezirk Marienwerder: 1) Rittergutsbesitzer v. Gordon auf Laschewitz (Kreis Schwiebo). 2) Rittergutsbesitzer Amtsrath Libonius auf Hammerstein. 3) Staatsminister v. Ladenberg.

#### Provinz Pommern.

Rangard, Cammin, Regenwalbe, Wollin: 1) Landrath v. Köller in Rantref. 2) Ober-Präsident a. D. Böttcher.

Regierungs-Bezirk Cöslin: 1) Posthalter Denzin in Lauenburg. 2) Polizei-Direktor Braun in Cöslin. 3) Gutsbesitzer Grützmaier in Karwik.

#### Provinz Schlesien.

Regierungs-Bezirk Oppeln: 1) General v. Radowiz. 2) Geheimer Finanzrath Jordan in Berlin. 3) Kaufmann Gurabze in Oppeln.

Regierungs-Bezirk Breslau: 1) Graf York von Wartenburg auf Klein-Dels. 2) Graf Dyhrn auf Rekenitz.

Glatz: 1) Geh. Ober-Tribunalsrath Waldeck. 2) Justiz-Kommissar F. Fischer in Breslau.

#### Provinz Sachsen.

Nordhausen, Worbis, Heiligenstadt und Mühlhausen: 1) Land- und Stadtgerichts-Direktor Bergemann in Nordhausen. 2) Justizrath Reuffel in Worbis.

#### Provinz Westphalen.

Cösfeld und Borken: 1) Bormaliger Regierungsrath Bracht aus Becklinghausen. 2) Rentner Hidding aus Ahaus.

Berichtigung. In Crefeld ist nicht Herr von Beckerath, sondern Hansemann gewählt.

#### Rheinprovinz.

Aachen: 1) Oberbürgermeister Pelzer. 2) Regierungsrath Ritz. 3) Bürgermeister Jungbluth aus Jülich.

Cleve, Kempen und Geldern: 1) Rittergutsbesitzer vom Rad. 2) Appellations-Gerichts-Rath v. Ammon in Köln. 3) Professor Walter in Bonn.

Trier: 1) Pastor Alff (Linke.) 2) Cetto, Abgeordneter in Frankfurt a. M. 3) Landgerichtsrath Graeff in Trier (Linke.)

Berlin, 15. Februar. In dem Augenblick, wo das wichtigste von allen Gesetzen, das Wahlgesetz, in Frankfurt zur Entscheidung vorliegt, wird es wohl angemessen sein, auch von hier aus die Stimme zu erheben und offen und frei auszusprechen, was von allen Urtheilsfähigen gedacht und empfunden wird. Es muß ein anderer Wahlmodus an die Stelle der sogenannten Urwahlen treten, nicht noch einmal dürfen in derselben Art die Abgeordneten in der zweiten Kammer gewählt werden. In Frankreich kommt man schon zur Einsicht, „daß sich auf das allgemeine Stimmrecht nicht die Republik bauen läßt: und wir wollten darauf die konstitutionelle Monarchie gründen!“ Die Urwahlen gehören der rothen Republik an, und können nie und nimmer ein Fundament sein für das Königthum. Urwahlen müssen nothwendig zuletzt zur rothen Republik führen, d. h. zur völligen Auflösung des Staates, zur offenen Anarchie. Sie treiben von einer Revolution in die andere, sie kehren das Unterste zu oberst, denn sie geben der rohen chaotischen Masse das Uebergewicht über alle Elemente der Bildung und Civilisation, der Brutalität über die Humanität. Weit entfernt eine breite und darum sichere Basis zu gewähren, arbeiten sie vielmehr unablässig an der Demoralisation des Volkes, erschüttern beständig den Staat und machen seinen Aufbau und Fortbestand unmöglich. Nach der bloßen Kopfzahl wird den unteren Schichten der Gesellschaft ein Ueberschuß der politischen Rechte, des politischen Einflusses zu Theil, die sie nicht ausüben wollen, nicht ausüben können; dieser Ueberschuß kommt nur den Demagogen zu gut, wird von diesen ausgebeutet und giebt ihnen ein immerwährendes Uebergewicht über die gesetzliche Regierung und deren Organe.

Es ist nur ein Mißverständnis, aus welchem die Forderung gleicher

politischer Rechte für Alle hervorgegangen ist, indem man sie verwechselt hat mit den persönlichen Rechten und Freiheiten. Die persönlichen Rechte und Freiheiten sollen gleich sein für alle, alle sollen gleich sein vor dem Gesetz; aber, daß alle gleichen politischen Einfluß haben sollen, ist ein Unsinn, der anschaulich werden muß, so wie man darüber nachdenkt. Es darf gleichwohl nicht verwundern, daß dieser Unsinn von denen verlangt wird, welche sich nicht gescheut haben, den noch größern Unsinn zu verlangen, daß alle gleich viel besitzen sollen. Es sind nicht alle gleich begonnen, sondern einige sind leichtsinnig; es sind nicht alle gleich klug, sondern einige sind beschränkt, es sind nicht alle gleich fleißig, sondern einige sind faul, es sind auch nicht alle gleich gut, sondern einige sind schlechter und können mit leichtem Gewissen ihren Nebenmenschen zu Grunde richten. Nun aber fordert man Gleichheit, Gleichheit des Besitzes. Und wer fordert das? Etwa die Besonnenen, die Klugen, die Fleißigen, die Guten? Nein, vielmehr die Leichtsinnigen, die Beschränkten, die Faulen, die Schlechten! Die Gleichheit des Besitzes wird natürlich verlangt von denen, die nichts besitzen, und die alle Tage von neuem theilen möchten, da der Unterschied des Besitzes sich täglich erneuern muß. Da habt ihr die rothe Republik. In diese nun passen trefflich die Urwahlen, d. h. gleicher politischer Einfluß nach der Kopfzahl: der Begüterte gleich dem Bettler, der Herr gleich dem Diener, der Unzurechnungsfähigste gleich dem Erfahrensten und Gebildetsten. Sie passen trefflich zur rothen Republik, aber sie passen zu keiner Staatsform, am wenigsten zur konstitutionellen Monarchie.

(Voss. Ztg.)

— Auf einem Spaziergange des Königs in Charlottenburg trat vor einigen Tagen ein Mann an denselben in sichtbarer Gefühlsbewegung hinan, die Hand des Königs ergreifend, um sie inbrünstig zu küssen. Der König, diesem wehrend, sprach indessen: „Nicht doch, lieber Freund, geben Sie mir lieber Ihre Hand; ich bin ein Mensch wie jeder Andere, und dazu gegenwärtig der gedrückteste in Preußen ob der Trauer über die Verblendung eines Theiles meines Volkes, das ich wie kein anderer Preusse liebe.“ Auf das Herzlichste dem Mann die Hand schüttelnd, ging der König weiter.

(H. E.)

— Vor einigen Tagen war eine Abordnung hiesiger Bürger beim Prinzen von Preußen, an welche derselbe unter andern folgende Worte richtete: „Hätten wir uns zur völligen Rettung des Vaterlandes unredlicher Mittel bedienen wollen, so wäre der Erfolg für den Augenblick allerdings ein gesicherter gewesen, aber unsere Kinder, unsere Enkel hätten es vielleicht schwer büßen müssen. Seien wir darum redlich, bebarren wir in dieser Redlichkeit, und wir werden das Vaterland aus der Gefahr, in welcher es schwebt, nicht allein für jetzt, sondern für die Dauer retten.“ Da man von anderer Seite her fortwährend bestrebt ist, nur den Saamen unheilvollen Mißtrauens unter das Volk auszustreuen, so ist man solche aufrichtige Aeußerungen um so mehr der Öffentlichkeit schuldig.

(H. E.)

— Die optischen Telegraphen haben nunmehr ihre Rolle ausgespielt. Die bisher dafür angewendeten Kosten, 52,800 Rthlr., sowie das betreffende Beamten-Personal werden zur Einrichtung und Verwaltung der elektromagnetischen Telegraphen verwendet werden. Vorläufig ist die Anlage von drei Linien dieser Art beschlossen worden, nämlich von Berlin über Breslau nach Oderberg (zur Verbindung mit Wien), von Berlin nach Hamburg und von Berlin nach Stettin. Außerdem ist eine solche Linie von Berlin über Cöthen, Halle, Eisenach und Kassel nach Frankfurt a. M. bereits eingerichtet, die Stationen auch schon mit dem erforderlichen Personal besetzt, so daß die Benutzung in einigen Tagen erfolgen kann. Die obere Leitung des ganzen Instituts wird dem Post-Departement übertragen werden, dessen Ressort seine Bestimmung und Verwaltung auch am meisten berührt. In Folge dieser Einrichtung, welche in Nordamerika bereits seit langer Zeit in sehr ausgedehnter Weise zur Benutzung des Publikums besteht, bedarf die Regierung nur weniger Minuten zu Mittheilungen zwischen den genannten Orten.

(H. E.)

— Herr Bunsen wird, von Frankfurt zurückgekehrt, alsbald auf seinen Gesandtschaftsposten nach London mit neuen Instruktionen in der Schleswig-Holsteinischen Frage zurückkehren.

— Der General v. .... setzte kürzlich einer Versammlung von Landwehrmännern in Halle den Unterschied der Parteien auf folgende schlagende Weise auseinander: Kinder, es giebt hier in Halle drei Arten von Einwohnern: Hallonen, Hallenser und Hallunken!

— Herr E. Waldeck erhielt gestern die Nachricht von seiner Wahl zur ersten Kammer, und soll auf die Frage, ob er dieselbe annehme, geantwortet haben: „Wie kann ich in einer Kammer sitzen, die ich nicht anerkenne!“ Herr Ottensofer, Giesburg und andere seiner Freunde wollten



ihn jedoch bewegen, die Wahl anzunehmen, damit das Publikum nicht denke, er thäte es für die zweite Kammer der 3 Thaler wegen.

Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater kam gestern zum Benefiz des Herrn Fischer eine bereits mehrfach annoncierte Lokalposse: „Eigenthum ist Diebstahl, oder der Traum eines rothen Republikaners“, zur Aufführung. Das Vorspiel führt den Titel: „Meine Idee“, das Nachspiel: „Die Stadtvogtei.“ Die Posse hat bei dem zahlreich versammelten Publikum sehr gefallen; namentlich war die Demokratie stark vertreten, da das Ganze hauptsächlich eine Persiflage auf Held zu sein scheint, mit dem jetzt die Demokratie in offenem Krieg lebt. Held selbst hatte sich eingefunden und sah sich gemüthlich sein überaus ähnliches Conterfeil auf der Bühne an.

Die „Neue Preussische Zeitung“ ähnt sich folgendermaßen über die österreichische Note: „Sie ist nicht Wenigen ein Stein des Anstoßes geworden und beunruhigt insbesondere die Diplomaten in partibus, welche sich etwas darauf zu gut thun, zwischen den Zeilen lesen zu können. Preußen beleidigt, Deutschland verlassen, und das in dem Style von Geng, der offen klingt und heimlich lautet. Allein der Styl war nicht das Schlechteste an Geng und nur ein Narr sagt Alles, was er denkt. Wir lasen die Note des mächtigen Oesterreichs, wir lasen sie zum andern Mal, und haben nichts Unerwartetes oder Befremdliches darin gefunden. Es ist nicht Thorheit, wenn das Kabinet zu Wien die deutschen Professoren nicht für infallibel hält, es ist nicht Mißtrauen, wenn man in den Frankfurter Beschlüssen „Ja und Nein und Nein und Ja,“ ein „gewisses Schwanken“ nicht verkennen kann, es ist kein Mißverstand, daß Habsburg's Ahnen älter sind, als Dahlmann's Politik und Gagner's träumerische „föhne Griffe,“ und daß der große Mund der souveränen Redner ein zweifelhaftes Cuiusrogat für Oesterreich's starken Arm gewährt. Ein einiges Deutschland nicht ohne ein starkes, selbstständiges Oesterreich, die zahme Revolution kann nur zersplittern, und Preußen weiß, wo seine Freunde wohnen. Es ist nicht selten, daß selbst die besten Freunde verschiedene Wege wandeln müssen, weil ihre Lage und ihre Pflichten dies erheischen, und wenn die Differenz mit Offenheit behandelt wird so kann die Freundschaft nur dadurch gewinnen. Preußen und Oesterreich hegen beide gleichen Haß und gleiche Liebe; sie hassen beide das „Reichsfind“ Revolution, dessen Pathie jetzt wieder den legitimen Boden der Volkssouveränität zu betreten scheint, sie hassen beide ein deutsches Kaiserthum, das einen Automaten mit einer Krone von Glittergold bekleidet, sie hassen beide den Patriotismus, der Deutschlands Einheit durch Lügen zu erreichen sucht. Und was sie beide lieben, das sind die angestammten Fürstenhäuser, das ist die ruhmvolle Geschichte, und die ererbte Macht, die Frankfurts Phrasen stets Lügen straft, das sind die Wahrheit und Gerechtigkeit, die allein im Stande sind, ein Volk groß und einig zu machen. Hier ist die Harmonie, die den großen Träumer aus seinem Schlummer weckt — zum zweiten Mal. Zum dritten Mal wird ihn ein Anderer wecken, und jener kleine Hügel, von dem man Leipzigs Thürme schaut, er wird dem Sohn und Enkel besser im Gedächtniß sein, als das Geschwäg der deutschen Klageweiber.“

Köln, 12. Februar. Heute Morgens ist von hier aus eine halbe Batterie Geschütz unter Kavallerie-Bedeckung nach Aachen abgesandt worden um in zwei Tagesmärschen dort einzutreffen. Obgleich mehrere Dislocirungen in der Artillerie vorgenommen werden, bringt man die erwähnte doch mit dem Gerüchte von einem Congreß von Demokraten verschiedener Nation litäten in Verbindung, der in Verviers gehalten, vielleicht auch einen Putsch vorbereiten soll. (Köln. Ztg.)

Krottschin, 9. Februar. Erst heute, nach einer mit beispielloser Hartnäckigkeit 4 Tage hindurch geführten Wahlkampf, kam es zu dem (bekannten) Resultate. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß viele politische Wahlmänner, welche des Schreibens unkundig waren und in der Zwischenzeit vom 22. Januar bis zum 5. Februar nicht hatten hinreichend dreßirt werden können, beim Niederschreiben ihrer Kandidaten sich eines eigens mitgebrachten Schablons bedienten.

Von der Elbe, Anfang Februar. Es ist bekannt, daß in den Differenzen und bei den demnächst zu eröffnenden Friedens-Unterhandlungen zwischen Dänemark und den Herzogthümern Schleswig und Holstein die Krone England die Vermittlung übernommen hat. So eben gelangt aber ein Altkunststück zur Oeffentlichkeit, welches gerechte Bedenken gegen die Unparteilichkeit dieser Vermittlung erwecken muß, und ich beileibe mich, Ihnen dasselbe — es ist ein Schreiben vom englischen Unterstaats-Sekretair für das Auswärtige an die Lords des Schatzamts und auch in anderer Beziehung von vielfachem Interesse — in wortgetreuer Uebersetzung mitzutheilen. Es lautet wie folgt:

„Im Auftrag von Lord Palmerston ersuche ich Sie, den Lords des Schatzamts zu eröffnen, daß die Aufmerksamkeit der Regierung auf die in einigen britischen Häfen stattgefundenen Unregelmäßigkeiten gelenkt worden ist, dadurch veranlaßt, daß Kapitaine von schleswighischen und holsteinischen Schiffen bei ihrer Ankunft in britischen Häfen ihre Schiffe als schleswigholsteinische oder als deutsche deklarirt und auch sonst Schritte gethan haben, welche beweisen, daß sie ihre Schiffe nicht als der Krone Dänemark unterworfen betrachten wollen. Unter diesen Umständen erachtet Viscount Palmerston es für angemessen die Lords des Schatzamts von der Ansicht der Regierung in dieser Beziehung in Kenntniß zu setzen. Es existiren keine Verträge, welche den kommerziellen Verkehr zwischen Großbritannien und den Herzogthümern Schleswig und Holstein regeln, außer denjenigen, welche zwischen der Krone England und dem Könige von Dänemark abgeschlossen sind. In diesen Verträgen kommt eine spezielle Erwähnung der Herzogthümer als unterschieden von andern Theilen der dänischen Besitzungen nicht vor, und nach den allgemeinen Stipulationen jener Verträge haben britische Schiffe Zugang in den Häfen der Herzogthümer, so wie die Schiffe der Herzogthümer in den Häfen Großbritanniens. Es haben also, obgleich der König von Dänemark nicht König, sondern Herzog von Schleswig und Holstein ist, da diese Lokal-Unterscheidung in den Verträgen nicht freigeschrieben ist, die Schiffe der Herzogthümer in den britischen Häfen nur in der Eigenschaft von dänischen Schiffen Anspruch auf Zulassung, da kein Vertrag existirt, der ihnen in ihrer Lokal-Eigenschaft als schleswighische oder holsteinische Schiffe ein Recht oder ein Privilegium verleiht. Bei dem gegenwärtigen Stande der Differenzen zwischen Dänemark und den beiden Herzogthümern dürfte es nicht geeignet sein, die Beobachtung dieser Formalität zu weit zu treiben, doch dürfte es richtig sein (riget), daß die Zollbeamten den in britischen Häfen ankommenden schleswighischen oder holsteinischen Schiffen ausdrücklich erklären, daß sie nur kraft der zwischen Großbritannien und Dänemark geschlossenen Verträge die Zollvorrechte zc.

genießen können, welche sie in Anspruch nehmen, und daß sie daher, in welcher Eigenschaft sie sich auch deklariren, eine Eigenschaft, die den Zoll-Beamten instruiert werden soll, aus Höflichkeit (as a matter of courtesy) nicht zu befechten, doch in der Wirklichkeit (really) als dänische Schiffe zu dem Genuß der Vorrechte, welche sie beanspruchen, zugelassen werden. Das Vorstehende findet Anwendung, wo solche Schiffe sich als schleswighische oder holsteinische oder schleswigholsteinische deklarirt haben; anders ist es jedoch, wenn holsteinische Schiffe als deutsche deklariren: diese Deklaration anzunehmen, dürfte nicht geeignet sein, da dieselbe diese Schiffe von den Wirkungen der mit Dänemark bestehenden Verträge ausschließen und sie gleichwohl in keinen andern Vertrag einschließen würde, weil zwischen der britischen Krone und Deutschland als solchem kein Vertrag abgeschlossen ist, es auch gegenwärtig faktisch keinen Staat Deutschland giebt, mit welchem ein derartiger Vertrag geschlossen werden könnte. Wenn die Holsteiner sich als Deutsche deklariren, so verstehen sie darunter, daß das Herzogthum Holstein einen Theil des deutschen Bundes (German confederation) bildet; Großbritannien hat aber niemals mit diesem Bunde einen Handelsvertrag geschlossen, und die Schiffe der Staaten, aus welchen derselbe bestand, sind nach ihrem resp. nationalen Charakter als preussische, österreichische, hanseatische zc. zugelassen, nach den jedesmaligen Verträgen, aber nicht unter dem Charakter von deutschen Schiffen.“

So weit das Wesentliche dieses Altkunststücks. Die eigenthümliche „Ansicht der britischen Regierung“ über Deutschland, wie es gegenwärtig besteht oder, nach dieser Ansicht nicht besteht, soll uns hier nicht weiter beschäftigen. England wird hoffentlich bald fühlen, daß es ein Deutschland giebt, und dann mag es, wenn es will, seine Existenz leugnen. Aber Manches zu denken giebt die überaus große Bedenklichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit welcher dieselbe britische Regierung, die sonst so außerordentlich bereit ist, die Schiffe und Flaggen anderer Staaten, die aus ihrer bisherigen staatlichen Verbindung getreten, — wir erinnern uns an die Geschichte der Revolutionen der südamerikanischen Staaten — anzuerkennen und in ihren Häfen zuzulassen, in diesem besonderen Fall so feile Betrachtungen und Unterstellungen aufstellt. Die Besorgnisse, welche sich daraus über den Geist schöpfen lassen, der voraussichtlich die Vermittelungs-Verhandlungen besetzt, liegen nahe. (D. R.)

München, 11. Februar. Ueber die Ministerkrisis erfährt man auch heute nicht Bestimmtes, wiewohl es heißt, der König habe die Entlassungen angenommen.

Man spricht davon, die Kammern würden auf sechs Wochen vertagt werden, in der Erwartung, daß man in dieser Zeit das Verhältniß zu Frankfurt und zum deutschen Verfassungswerke werde in's Klare gestellt haben.

Frankfurt a. M., 13. Februar. 169te Sitzung der Reichs-Versammlung. Tagesordnung: Fortsetzung der Verathung über die noch rückständigen §§. des Entwurfs der Grundrechte: Art. X. — XII.

Die Vorlage des Verfassungs-Ausschusses lautete:  
Artikel X.

§. 45. Jeder deutsche Staat muß eine Verfassung mit Volksvertretung haben.

Minoritäts-Grachten: Die Feststellung der Verfassungsform eines jeden deutschen Staats ist Sache der Staats-Angehörigen desselben (Wigard, Blum, Simon, Schüler.)

§. 46. Die Volks-Vertretung hat eine entscheidende Stimme bei der Gesetzgebung und der Besteuerung. Die Minister sind ihr verantwortlich. Die Sitzungen der Stände-Versammlungen sind in der Regel öffentlich.

Auf Diskussion über §. 46. wurde verzichtet.

§. 45. wurde unverändert nach dem Entwurf angenommen.

Der folgende §. erhielt eine veränderte Fassung:

§. 46. Die Volksvertretung hat eine entscheidende Stimme und das Recht der Initiative bei der Gesetzgebung, der Besteuerung und Ordnung des Staatshaushalts. Die Minister sind ihr verantwortlich. Die Sitzungen der Landtage sind in der Regel öffentlich. Die regelmäßigen Sitzungsperioden der einzelnen Landes-Versammlungen dürfen nicht zusammenfallen mit denen der Reichs-Versammlung.

Der Zusatz von Pözl: „und das Recht der Initiative bei der Gesetzgebung“, wurde, bei Namensaufruf, mit 361 gegen 53 Stimmen, der Zusatz von Spatz: „und Ordnung des Staatshaushalts“, so wie derjenige von Jordan von Berlin: „die regelmäßigen Sitzungsperioden der einzelnen Landes-Versammlungen dürfen nicht zusammenfallen mit denen der Reichs-Versammlung“ bei einfacher Abstimmung mit Aufstehen und Sitzenbleiben angenommen, dagegen der Antrag von M. Mohl („keine direkte noch indirekte Staatssteuer darf ohne periodische Verwilligung der Volksvertreter erhoben werden“ bei Namensaufruf mit 229 gegen 176 verworfen.

Die Versammlung beschloß, die Verathung über den Rest der Grundrechte zu vertagen. Es entspann sich hierauf eine kurze, aber lebhafteste Debatte über die nächste Tagesordnung, indem von Bogt von Sieben, Simon von Trier, Eisenmann von Nürnberg und Wigard von Dresden verlangt wurde, daß die Verathung über das Reichswahlgesetz der zweiten Lesung der Verfassung vorausgehen solle. Vergebens machte Biedermann von Leipzig darauf aufmerksam, daß das Wahlgesetz als ein organisches aus Ende der Verfassung gehöre, sowie Unterstaatssekretair Wasser mann, daß die materiellen Interessen des Volks am besten durch rasche Vollendung der Verfassung gesichert würden, ehe denn das ganze Werk bei längerer Verschiebung in die Hände der Diplomaten fälle; vergebens wandte er ein, daß den Regierungen Zeit genug zur Erklärung gelassen sei, was der Reichsminister v. Beckersath mit dem Hinzufügen bekräftigte, daß den Bevollmächtigten der Regierungen kein Versprechen der Verzögerung erteilt sei; — auf die entgegengesetzte Ansicht des Abgeordneten v. Hermann von München hin, daß das Wahlgesetz Theil der Verfassung und also jetzt zunächst in Verathung zu nehmen sei, wurde der Beschluß gefaßt, daß dasselbe neben dem Rest der Grundrechte und neben einem Bericht von Uhl-land über den Antrag des Abgeordneten Rünsberg, wegen Revision des Verfassungs-Entwurfs, auf die Tagesordnung für nächsten Donnerstag gesetzt werden solle. Die heutige Sitzung endete damit um halb 4 Uhr.

— In bitterer Wehmuth über die partikularistischen Bestrebungen, die in Bayern, Sachsen, vielleicht auch in Württemberg durch die österreichische Note gestärkt werden dürften, ruft die D.-P.-A.-Z.: Fast gewinnt



es den Anschein, als sollten wir zerrissener aus dem Prozesse der Wiedergeburt hervorgehen, als wir zur Zeit seines Beginnes waren. Damit würde sich denn völlig bewahrheiten, was man als den Schlüssel zum Geheimnisse der Gründe der Uneinigkeit wohl hat bezeichnen hören, nämlich daß die Deutschen kein Volk seien, sondern nur das Band der Sprache verschiedene neben einander wohnende Völker umziehe, aber die tief verwurzelten Antipathien zu überwinden nicht vermöge. Vielleicht könnte man auch von Deutschland sagen, wie Metternich von Italien „ein geographischer Begriff.“

**Kiel, 12. Februar.** Wir erhalten aus sehr sicherer Quelle ein Schreiben aus Kopenhagen vom 9. d., worin es heißt: „Der Waffenstillstand wird von dänischer Seite gekündigt werden. Bereits ist ein Seeoffizier mit den nöthigen Papieren als Courier über Hamburg und Ostende nach London abgegangen. Die Kündigung wird um jeden Preis stattfinden, die Dänen werden in Schleswig einrücken, wenn die Deutschen es nicht thätlich verhindern. Uebrigens wird man den Krieg nicht eben wollen und gern temporisiren, nur Schleswig besetzen. Also aufgepaßt!“ Unterdessen werden, wie verlautet, auch bei uns die Küstungen kräftig betrieben, und soll der Reichs-Kriegsminister schon die Zusicherung deutscher Reichstruppen erteilt haben. Drei preussische Dampfschiffe, preussischer Adler, Königsberg und Elisabeth, werden für den Kriegsdienst armirt (das früher zwischen hier und Kopenhagen fahrende Dampfschiff Kopenhagen soll dagegen, wie man sagt, an die dänische Regierung verkauft worden sein). General Bonin bereist die Herzogthümer zur Inspektion und war vor einigen Tagen deshalb in Rendsburg. Ueberall wird die Mannschaft von 21 bis 25 Jahren aufgezeichnet, um sobald nöthig, als Rekruten eingezogen zu werden. In Londern hat man eine Volksbewaffnung organisiert. (D. R.)

### Oesterreich.

**Wien, 12. Februar.** Einem gestrigen Handelschreiben aus Pesth zufolge soll der FML. Dtinger über das Ungarische Aufurgentenkorps unter Dembinski einen bedeutenden Sieg erröchten und demselben 20 Kanonen abgenommen haben.

— Die Allgemeine Oesterreichische Zeitung enthält unter der Rubrik „Neuestes“: „Wie wir so eben vernehmen, ist das Gerücht, als seien die Russen in Siebenbürgen eingerückt, gänzlich unwahr.“ Es wird noch hinzugefügt, daß sie auch niemals daselbst einrücken werden. Dagegen melden die neuesten Privatnachrichten, daß die von der Stadt Hermannstadt gegen den General Bem zur Hilfe gerufenen Russischen Truppen, nachdem sie die Gränge bereits überschritten hatten, sich augenblicklich wieder zurückgezogen haben, da das Eintreffen von K. K. Militair diese Hilfe für Hermannstadt unnöthig machte.

— Aus einer interessanten Darstellung die den Reichstagsdeputirten Sidon zum Verfasser hat, entnimmt man, wie bisher der Adel bei hohen geistlichen und Militär-Stellen begünstigt wurde. Allerdings gehören die Erzbischöfe von Wien, Venedig, Görz und Zara dem Bürgerstande an, allein die vorangegangenen 5 Wiener Erzbischöfe waren hochadelichen Familien entsprossen; eben so hatten auch den erzbischöflichen Sizen von Prag, Olmütz und Salzburg mit einer einzigen Ausnahme seit dem Beginn des achtzehnten Jahrhunderts nur Adelige geseßen. Auch wird eine Aenderung hierin mehr der hervorgetretenen Neigung des Adels zum Militär- und Civildienst, als liberalen Prinzipien zuzuschreiben sein. Noch viel greller aber trete das Mißverhältniß in der Armee hervor. Nach dem Militär-Schematism. von 1848 giebt es unter den Feldmarschällen, Feldzeugmeistern und Generalen der Kavallerie in der ganzen Armee keinen einzigen, unter den 103 angestellten Feldmarschall-Lieutenants nur 4, unter den 148 angestellten General-Majors nur 19 Bürgerliche. Unter den Ministern gehört nur der Justizminister, unter den Gouverneuren nur jener von Oberösterreich dem Bürgerstande an und unter den Präsidenten würde die Auffindung eines Unadeligen auf die größten Schwierigkeiten stoßen.

— 22. Armee-Bulletin. Durch die größere Entfernung des Kriegsschauplatzes, der durch das Zurückziehen der Rebellen über die Theiß jetzt bis Siebenbürgen zurückgeschoben worden, sind wir nun erst wieder im Stande, einige Nachrichten über die Fortschritte der Armee Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls-Fürsten zu Windischgrätz zu geben.

Nach dem Rückzuge von Pesth ist ein Theil der Rebellen in der Richtung von Großwardein und Debreczin, der andere unter Görgey nach Schennitz gegangen, und hat sich, nachdem er die Bergstädte geplündert, über Neusohl, Anfangs gegen Rosenberg gewendet, dort aber in Folge der früheren Besetzung der Pässe bei St. Marton und Turany durch die Truppen-Abtheilung des Herrn Generalmajors von Göb sich nach der Zipe gezogen, wo er auf ein Bataillon Nugent Infanterie unter dem Major von Kiewewetter stieß, mit welchem bei Kirchdorf und Korotnok den 3. und 4. Februar Gefechte stattfanden.

Indes ist der Bratisko-Paß durch Verstärkungen, welche Feldmarschall-Lieutenant Graf Skliw von Czeres sandte, sogleich stärker besetzt worden, und da eine andere Colonne der Brigade Deym von Kaschau über Margitsalva vorging, der immer thätige Generalmajor von Göb mit der Brigade Fürst Jablanovsky über Brisau den 8. d. M. in Telgarth angelangt, ebenfalls sogleich gegen Keutschau detachirt, so drüften die Rebellen, von allen Seiten in der Zipe bedroht, um so mehr eingeschlossen werden, als auch von Tarnow aus unter Feldmarschall-Lieutenant Vogel alle Straßen längs der galizischen Grenze von Neumarkt, Kroscento, Bivniczna, Tylicz bis Dufka sogleich stärker besetzt, und der Landsturm auf dieser ganzen Strecke aufgeboten wurde.

Der starke Eisgang auf der Theiß hat bisher sowohl bei Tokaj als Szolnok den Uebergang der bis an das rechte Ufer vorgerückten Colonne des ersten Armee-Corps sehr erschwert. Dieses hat dem Feinde Zeit gelassen, sich nach einem vergeblichen Versuche auf Arad mehr gegen Siebenbürgen zu wenden, um sich dort mit jener Colonne unter dem Rebellenhäuptling Bem zu vereinigen, welcher, wie wir bereits früher gesagt, aus der Bukowina zurückgedrängt, über Bistritz, Maros-Basarehely bis Hermannstadt gezogen, und dort von dem kommandirenden General Baron Puchner so kräftig zurückgeworfen worden war.

Die Colonne der Rebellen, welche von Großwardein gegen Klausenburg gegangen, hat sich nach Karlsburg gewendet, wo sie am 5. Mühlenbach zu besetzen versuchten. In dieser Gegend steht zwischen Deva, Hagez und Szagvaros eine Truppenabtheilung von 3000 Mann Rumänen unter dem Befehle des Hauptmanns Czernowich, welche diese Strecke

gegen die Rebellen schützen, — auch das feste Schloß in Deva ist gut besetzt.

Währenddem hat der kommandirende General im Banate, Feldmarschall-Lieutenant, Baron Rukawina eine Division unter dem Feldmarschall-Lieutenant von Gläser und dem Generalmajor, Baron Mengen, als Abtheilungen des Thodorovichschen Corps zusammengefaßt, welche in dem Thale der Maros gegen Siebenbürgen operiren und zugleich Großwardein bedrohen sollen.

Die beiden Brigaden der Herren Generalmajors Ditrich und Graf Palfy, welche zum Corps des Herrn Feldzeugmeisters Graf Nugent gehören, sind, die eine links über Bolly nach Mohacs, die andere über Siklos-Baranyavar gegen Eszegg vorgerückt, welche Festung bis an den Fuß der Glacis von den k. k. Truppen eingeschlossen ist, und bereits Capitulations-Vorschläge gemacht hat.

Bei Mohacs sind die Insurgenten unter Remegyr über die Donau gegangen, sind aber dort in dem Defilee zwischen Bezdanj aus Zombor den dort befindlichen Serben in die Hände gefallen, welche längs dem linken Donauufer von der Römer-Schanze dahin vorgerückt waren, bei welcher Gelegenheit der größte Theil durch die Serben niedergemacht und versprengt wurde.

Nach der Uebergabe von Leopoldstadt hat die Division des Feldmarschall-Lieutenants von Simunich vom Herrn Feldmarschall den Befehl erhalten, längs der Waag gegen Comorn vorzurücken, um die engere Einschließung dieser Festung zu bewirken. — Bei dieser Vorrückung kam es am 8. d. M. unweit Neubäusel zu einem Gefecht mit einer Abtheilung der Rebellen, welche von Comorn aus ober Naszab die Neutra passirt, um die dortigen Gegenden zu plündern, und vorzüglich Salz in die Festung zu bringen, an welchem es mangelt, und wo bereits die Krankheiten sehr überhand nehmen. — Bei diesem Gefechte haben vier Compagnien Erzherzog Wilhelm Infanterie und eine Eskadron Vandalial-Husaren eine feindliche bei 1200 Mann starke Abtheilung so tapfer angegriffen, daß ihr Kommandant, ein Offizier und 96 Honveds gefangen und eine bedeutende Anzahl Todter und Blessirter am Plage blieb.

Der Civil- und Militär-Gouverneur:

Welden,

Feldmarschall-Lieutenant.

— Aus Gran wird dem „Figyelmezo“ vom 6. Februar berichtet: Gestern um 9 Uhr Morgens kam unsere Stadt durch Kanonenschüsse in Bewegung. Die Honveds schossen vom Parfanyer Ufer herüber. Zu welchem Zweck? — weiß man nicht. Nach 25—30 Schüssen gingen die Honved-Offiziere nach Rana (ein dem Dom-Kapitel gehöriges Dorf neben Parfany), und griffen, nachdem sie sich hatten bewirthen lassen, die Herrschafts-Kasse an; als sie hierin wenig fanden, schickten sie den Verwalter zum Kapitel mit der Forderung, daß dieses ihnen 10,000 Gulden schicke, sonst würden sie das Dorf in Brand stecken. Nachdem der Verwalter fortgegangen war, kontribuirten sie Heu, Hafer, Korn, Schafe und Anderes. Einem Graner Fleischauger, der eben Ochsen trieb, nahmen sie 12 Stück weg. Dem Parfanyer raubten sie alle Lebensmittel, die er vorrätzig hatte. Hierauf machten sie sich auf und davon. An der Spitze dieser Horde standen Esterhazy aus Totis, der Anti-Komitapresident Palfovich und Albin Javodj. Heute ist Kavallerie zur Verstärkung angekommen. Drei auf unserer Seite sind von den Kugeln der Rebellen verwundet worden. (D. Ref.)

### Schweiz.

**Bern.** Der Große Rath hat sich gegen eine direkte Unterstützung der Auswanderung durch den Staat ausgesprochen, im übrigen aber beschloffen, bei der schweizerischen Bundesversammlung dahin zu wirken, daß für das Auswanderungswesen 1) ein Zentrallbureau in der Schweiz errichtet; 2) die nöthigen Agenturen theils in europäischen Seehäfen, theils in Amerika bestellt, und diese mit Instruktionen versehen werden, um einerseits den Auswanderern durch Belehrung über Einrichtung und Mittel zur Reise, umsichtige Leitung ihrer Ueberfahrt, beste Wahl des Landungs- und Uebersiedelungsortes, wie über die Bedingungen ihres gesicherten Fortkommens, andererseits den Kantonsregierungen und den Gemeinden für den Fall der Betheiligung dabei behülflich zu sein.

— Der bündnerische „Alpenbote“ meldet aus dem Canton Tessin, daß in Locarno eine förmliche Freischarenwerbung nach Piemont stattfindet, wozu Kriegslustige in Menge zuströmen. So seien acht österreichische Deserteurs mit Saß und Paß angeworben und sofort über die Grenze speidirt worden.

### Belgien.

**Brüssel, 12. Februar.** Die Independance meldet, daß die so lange schon in Aussicht gestellten Brüsseler Konferenzen über die italienische Frage nun bald beginnen werden. Man erwartet heute Sir H. Ellis für England, den Marquis Ricci für Sardinien und Herrn Lagrenée für Frankreich als Bevollmächtigte in Brüssel. Ihnen sollte morgen oder übermorgen der österreichische Bevollmächtigte folgen, doch wird derselbe vorher noch der Königin von England, bei welcher er als Gesandter Oesterreichs herrscht, seine Kreditivs überreichen. Herr von Gabrillac begleitet Lagrenée als Sekretair. Auch die Bevollmächtigten Toskana's und Venedigs, Matini und Jaffeti, die sich in Paris befinden, werden zu den Konferenzen hier erwartet.

### Frankreich.

**Paris, 12. Februar.** Die Regierung läßt sich durch die heftigsten Angriffe der Umsturzblätter nicht irre machen, in einem, wie es scheint fest gefaßten Plan, endlich Ordnung, Ruhe und Vernunft herzustellen. Zu den wüthendsten Predigern des Socialismus und der Anarchie gehörten viele Deutsche hieselbst, welche ohne Heimath und meist ohne Besitz, natürlich gar keine Bürgschaft für die geordneten socialen Zustände geben. Gegen sie ist ein Ausweisungsbefehl ergangen, insbesondere gegen die mehrgenannten Everbeck, Sebastian Seiler, Moritz Hess u. a. m. Sie verlassen binnen 24 Stunden Paris, und binnen kürzester Frist Frankreich verlassen. Wenn sie nach Deutschland zurückkehren, so wird dies auch nicht sehr erfreut darüber sein.

— Man hat jetzt nähere Details über die Unruhen zu Cetté. Die Veranlassung derselben, die aufgestellte rotze Mütze, das bekannte Symbol des Terrorismus, war schon seit mehreren Wochen Gegenstand des Benehmens der Behörden gewesen. Der Präfect hatte dem Maire von Cetté,



Herrn Mercier, befohlen, die Mütze abnehmen zu lassen; allein vergeblich. Die Gründe des Maire waren sehr ungenügende, und der Präfect mußte endlich dem Polizeikommissar befehlen, bei eigener Verantwortung binnen 48 Stunden das Symbol des Aufruhrs und der Gewaltthätigkeit fortzuschaffen. Dies konnte, nachdem vergeblich einige Schiffsjungen versucht hatten, den Baum hinaufzuleitern, nicht anders geschehen, als durch Umschürzen des Baumes selbst. Als dies nun geschah, erhoben die versammelten Pöbelmassen ein furchtbares Geschrei, und stürzten nach der Mairie, wo eben der Municipalrath beisammen war. Die Festigkeit der geschlossenen Thüren rettete denselben vor Gewaltthat. Die Rote, als sie hier nichts ausrichten konnte, gab sich ein Rendezvous für den Abend (es war etwa 5 Uhr Nachmittags), um in der Dunkelheit neuen Unfug zu verüben. Es waren etwa 2 bis 300 Individuen der unwürdigsten Gattung, welche diese Manövers ausführten. Abends stürzten sie sich erst auf das Haus eines Municipalrath, Namens Beuter, in welches die Massen einströmten und es plünderten und verwüsteten. Madame Beuter war allein im Haus und im Zustande weit vorgerückter Schwangerschaft. Die unglückliche Frau warf sich den Wüthenden zu Füßen und erlangte es so, daß sie sich nach vielen verübten Zerschörungen zurückzog. Von dort wogte die Masse nach dem Handelscafé, wo sich die Kaufleute versammelten, denen man die Maßregel des Abnehmens der rothen Mütze besonders zuschrieb. Hier zerschlugen sie Möbel, Spiegel, rissen die Gardinen ab, steckten sie in den Kamin und zündeten sie an, so daß eine gefährliche Feuersbrunst ausbrach. Das Billard und andere Gegenstände wurden vor das Haus geschleppt und in einem Freudenfeuer verbrannt! Leider war das in Certe garnisierende Bataillon kurz zuvor nach Afrika ausgerückt. Eine Patrouille der Nationalgarde wurde entwaffnet, und die Waffen ins Wasser geworfen. Der Offizier zeigte sich übrigens als ein Mann von Entschlossenheit, und verweigerte seinen Degen so energisch, daß die Menge ihm keine Gewalt anthat. Dagegen wurde ein Polizei-Kommissar in den Kanal geworfen, ist jedoch gerettet worden. Den Tambours, welche Generalmarsch schlugen wollten, nahm man die Tömmeln ab; die Nationalgarde kam nicht zusammen, und so hörten die Gewaltscenen nicht eher auf, als bis der Pöbel selbst davon satt war. Am andern Morgen trafen die Behörden von Montpellier nebst 500 Mann auf der Eisenbahn ein. Die Nachricht von dem Aufruhr war diesen übrigens nicht durch die Eisenbahn, sondern durch Gensdarmen, die in volstem Carriere von Certe dorthin ritten, bekannt geworden.

Der bekannte Vidocq, der einst als Polizei-Agent die Arrestation so vieler Individuen bewirkt hat, ist dieser Tage ebenfalls arretirt worden, unter einem falschen Namen, welchen er zur Verübung von Gaunerstreichen benutzte.

Großbritannien.

London, 12. Februar. Die Times sagt in einem Aufsatze, in dem sie die gegenwärtige Lage der französischen Regierung bespricht: „Wir thun den Häuptern des gegenwärtigen französischen Kabinetts keine zu große Ehre an, wenn wir sagen, daß ihr unerforschenes Benehmen in dem großen parlamentarischen Kampfe, der während der letzten 4 Wochen zwischen dem Präsidenten und der Nationalversammlung obgewaltet hat, uns an die Haltung und den Muth des jüngeren Pitt in jenem unsterblichen Streite von 1784 erinnert, wo er, gestützt auf den aufrichtigen Beistand der Krone, auf das zunehmende Vertrauen des Volkes und auf seinen eigenen Genius, den feindlichen Majoritäten der Koalition Trotz bot, die Regierung des Landes aus den Händen einer verderblichen Partei rettete, und den Grund zu einer der am längsten dauernden und berühmtesten Verwaltungen der neueren Zeit legte. Dieser Sieg wurde durch Muth und Festigkeit gewonnen. In Zeiten, wie die damaligen oder wie die jetzigen, wird eine Regierung eher durch Kraft des Charakters und Ausdauer im Entschlusse gerettet, als durch Geschicklichkeit oder Gewandtheit in den gewöhnlichsten Künsten der Verwaltung; und der kühnste Mann ist zugleich der stärkste Minister. Aber wenn einige der französischen Minister in dieser Lage eine Entschlossenheit gezeigt haben, die des Sohnes Chatham's nicht unwürdig war, so müssen wir hinzufügen, daß die Gefahren, welche sie zu überwinden hatten, bei weitem alle jene überstiegen, die jemals einem englischen Staatsmanne begegnet sind. Pitt hielt in seiner Hand die Bekanntmachung, durch welche er das widerstrebende Parlament nach Gefallen aufzulösen vermochte, und er verlängerte dessen Dauer nur so weit, als erforderlich war, um dessen endliche Niederlage desto mehr zu sichern; die französischen Minister hatten ihre Schlacht gegen die Streitkräfte einer Versammlung zu liefern, die keinen solchen Zügel kannte und keiner auflösenden Gewalt unterworfen war, als jener ihres eigenen freien Willens. Pitt an der Spitze einer regelmäßigen Regierung, die mit unermesslichem Einflusse bewaffnet, von einem mächtigen Monarchen gehalten und von einem treuen Volke umgeben war. Die französischen Minister waren nur von den Gefahren und der Zerrüttung der Revolution umgeben; die Partei, die sie in der Versammlung bekämpften, war verbündet mit einer Armee von Barbaren, welche gegen die Gesellschaft selbst unter den Waffen standen und vorbereitet waren, alle noch bestehende Einrichtungen des Landes mit Feuer und Schwert umzustürzen. Wenn der Sieg des französischen Kabinetts so dauernd ist, wie er vollständig zu sein scheint, so giebt es daher wenig Fälle in den parlamentarischen Annalen, wenig Ereignisse in der Geschichte der Revolutionen, die merkwürdiger sind, als dieser gleichzeitige Sieg über die parteiischen Leidenschaften einer höchsten Versammlung und über eine Volksverschwörung, welche die Schrecken des Juni zu wiederholen und übersteigen und die Fackel des Bürgerkrieges in 50 der Departements Frankreichs zu entzünden drohte. Denn, um das Verdienst dieser Thaten zu krönen, die Versammlung ist allmählig ohne irgend eine Gewalt dahin gebracht worden, ihre eigene Auflösung zu beschließen, und die Pläne der revolutionären Partei sind ohne das geringste Blutvergießen vereitelt worden.“

Griechenland.

Athen, 21. Januar. Vier Mal in den letzten 14 Tagen war das Militair während der Nacht in den Kasernen konfignirt und gingen starke Patrouillen. Zugleich verbreitete sich das Gerücht, der Rebellenführer Belenzas sei in Athen, um einen Aufstand zu erregen. Es ist allgemeines Gefühl, daß es so nicht bleiben könne, daher die häufige Ankündigung von Aufruhr und die Vorkehrungen dagegen. General Gardiotis näht in seinem Hause eine Leibwache von 52 erprobten Palikaren, die Trümmen, er könne auf dreitausend Flinten rechnen. Mit ihm sind die Mauroichalis verbündet, worunter der Kriegsminister. Der Minister des Innern, Lon-

dos, möchte die Kammer auflösen und das allgemeine Wahlrecht durch einen Census ersetzen. Noch ist eines wunderlichen Rathes der „Hoffnung“ zu erwähnen, deren Redakteur zu Maurokordatos, zur englischen Gesandtschaft und zu Vondos selbst in Beziehung steht. Sie empfiehlt der Regierung folgenden Staatsstreich gegen die Kammern: „das Hauptübel, — sagt sie — ist, daß jeder Grieche sich für fähig hält, jedes Amt zu bekleiden. Die immer blutige Wahl der Gemeinderäthe, der Bürgermeister und der Abgeordneten fällt daher auf die geschicktesten Intriguanten und die verwegendsten Gesetzverächter. Wenn ein Europäer, die Kammer beobachtend, diese, wie es sein soll, für die Blüthe der Nation hielte, müßte er glauben, er befände sich im Hottentottenland oder in einer Kolonie von Botanybai. Ersetzen wir daher die Wahl durchs Loos. Aus den Geschwornenlisten werden alljährlich die Senatoren und Abgeordneten, die Bürgermeister und Gemeinderäthe gelooft.“ (Voss. Z.)

Getreide-Bericht.

Berlin, 15. Februar.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 55-58 Thlr.

Reggen, in loco 26½-28 Thlr., pro Frühjahr 82pfd 26½ Thlr. Br., 26½ G., pro Mai-Juni 27½ Thlr. Br., pro Juni-Juli 28½ Thlr. Br., 28 G.

Gerste, große, in loco 22-24 Thlr., kleine 19-21 Thlr.

Hafser, in loco nach Qualität 15-16 Thlr., pr. Frühjahr 48pfd. 14½ Thlr. Br., 14 verk.

Rübböl, in loco 14 Thlr. bez. u. Br., pro diesen Monat 13½ Thlr. Br., 13½ G., pro Febr.-März und pro März-April 13½ Thlr. Br., 13½ G., pr. April-Mai 13½ a 13½ Thlr. bez., pro Mai-Juni 13½ Thlr. Br., 13½ bez. u. G., pro Juni-Juli 13½ a 13½ Thlr. bez., pro Juli-August 13½ Thlr. G., pro August-Septbr 13½ Thlr. Br., 13½ bez. u. G., pro Sept.-Oktbr. 12½ a 13 Thlr.

Leinöl, in loco 11 Thlr. bez., auf Lieferung pro April-Mai 10½ Thlr. bez. u. G.

Spiritus, in loco ohne Faß 14½ a 15 Thlr. verk., pro Febr. und März 15 Thlr. nominell, pro Frühjahr 15½ Thlr. Br., 15½ bez., pro Mai-Juni 16 a 15½ Thlr.

Berliner Börse vom 15. Februar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinssuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinssuss.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	101½	—	—	Pomm. Pfdb.	3½	92½	—	—
St. Schuld-Sch.	3½	80½	—	—	Kar.-&Nm.-do.	3½	—	91½	—
Seeh. Präm.-Sch.	—	98½	98½	—	Schles. do.	3½	—	—	—
K. & Nm. Schuld.	3½	—	—	—	dp. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	—
Berl. Stadt-Obl.	5	—	—	—	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	90½	—	—
Westpr. Pfdb.	3½	85	84½	—					
Grosch. Posen do.	4	96½	—	—	Friedrichsdor.	—	13½	13½	—
do. do.	3½	—	81½	—	Aut. f. d. m. a 5 tlr.	—	12½	12½	—
Östpr. Pfandbr.	3½	—	90½	—	Disconto	—	—	4½	—

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—	Poll. neue Pfdb.	4	91½	—	—
do. h. Hope 34. s.	5	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	75	74½	—
do. do. 1. Anl.	4	—	—	do. do. 300 Fl.	—	103	—	—
do. Stiegl. 24 A.	4	88½	88½	Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—	do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	—
do. v. Rthsch. Lat.	5	108	107½	Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	—
do. Poln. Schatz O.	4	72½	72½	Kurb. Pr. O. 40 th.	—	27½	27½	—
do. do. Cert. L. A.	5	85	—	Sard. do. 26 Fr.	—	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	13½	N. Bad. do. 35 Fl.	—	16½	—	16½
Pol. Pfdb. a. a. C.	4	—	—					

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinssuss.	Reichth. 47	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinssuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	77½ G.	77½ G.	Berl.-Anhalt . . .	4	87½ G. 88 B.
do. Hamburg	4	60 B.	60 B.	do. Hamburg . . .	4	94½ G.
do. Stettin-Stargard	4	689 bz.	689 bz.	do. Potsd.-Magd.	4	84 bz.
do. Potsd.-Magdebg.	4	58½ B.	58½ B.	do. do.	5	95 bz. u. B.
Magd.-Halberstadt	4	712 B.	712 B.	do. Stettiner . . .	5	102½ G.
do. Leipziger . . .	4	15	15	Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer . . .	4	50½ G.	50½ G.	Halle-Thüringer . . .	4	85½ a 86 bz. u. B.
Cöln-Minden . . .	3½	78½ B. 7 G.	78½ B. 7 G.	Cöln-Minden . . .	4	93½ bz.
do. Aachen . . .	4	51½ B.	51½ B.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
Bonn-Cöln . . .	5	—	—	do. i. Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	36½ B.	36½ B.	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel . . .	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	3½	72 B. 71½ bz.	72 B. 71½ bz.	Niederschl.-Märkisch.	4	86½ B.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do.	5	99 G.
Oberschles. Lit. A.	3½	693½ B. 93 G.	693½ B. 93 G.	do. III. Serie . . .	5	95½ bz. u. B.
do. Lit. B.	3½	693½ B. 93 G.	693½ B. 93 G.	do. Zweigbahn . . .	4	—
Cosel-Oderberg . . .	4	—	—	do. do.	5	80 G.
Breslau-Freiburg . . .	4	5	5	Oberschlesische . . .	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	—	Cosel-Oderberg	5	95½ G.
Bergisch-Märkische . . .	4	38 B.	38 B.	Steele-Vohwinkel . . .	5	87½ B.
Stargard-Posen . . .	3½	58 B.	58 B.	Breslau-Freiburg . . .	4	—
Brieg-Neisse . . .	4	71 B. 70½ G.	71 B. 70½ G.			
Quittungs-Bogen.				Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz . . .	4	—
Magdel.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden . . .	4	—
Aachen-Mastrecht . . .	4	30	—	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona . . .	4	88½ B.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther . . . 26 Fl.	4	90	—	Mecklenburger . . .	4	35 B.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	37½ B. 1 a 1½ bz.			



Hamburg, 12. Februar. Der Arbeiter-Kongress, welcher seit einigen Tagen hier zusammengetreten ist, besteht zum Theil aus Elementen, welche mit gerechter Besorgnis erfüllen mußten, wenn die Pläne und Absichten derselben nur die Wahrscheinlichkeit der Ausführung für sich hätten. Wir können diese Elemente kurz als republikanisch-kommunistisch bezeichnen. Sie geben durch ihre Beschlüsse den Beweis, daß sie mit den französischen Arbeiter-Forderungen im Juni ein und dieselbe Tendenz haben, indem sie von den deutschen Regierungen gleich jenen unermessliche Summen für ihre Zwecke ansprechen zu können vermeynen, und die seit einigen Tagen bekannt gewordenen „Schuldscheine der deutschen Republik“ liefern einen Beitrag, wie weit die Pläne des beabsichtigten November-Aufstandes in Deutschland in alle Verhältnisse eingriffen. Diese Schuldscheine, nett und sauber angefertigt, haben in einem Schilde mit den deutschen Farben die Embleme der „Republik“ gleichsam als Ueberschrift: „Freiheit, Bildung, Wohlstand“. Unter diesem Schilde befinden sich die Worte: „Freiwilliges Anlehen zu Gunsten der deutschen Republik.“ Dann folgt die Angabe der Summe, auf die die Scheine lauten, und zwar von 35 Kreuzern oder ein Drittel Thlr., 1 Fl. 45 Kr. oder 1 Thlr., 7 Fl. oder 4 Thlr., 70 Fl. oder 40 Thlr., 700 Fl. oder 40 Thlr. Die Scheine haben Nummer und Vitera. Sie sind unterzeichnet: „Die Gesellschaft deutscher Republikaner. In deren Namen: Der Präsident des Wehrbundes Hilsdr. Viel, den ersten November 1848. Johann Theodor Boker. Der Geschäftsführer C. a. u. n. a. ch. Der Agent: Bruhn.“ Oben im linken Felde steht: „Gut für so und so viel Gulden,“ denen der Thalerfuß immer beigelegt ist. Oben im rechten Felde: „Mit 5 vom Hundert verzinslich.“ Unten im linken Felde: „Die Bruderhand allen Völkern.“ Unten im rechten Felde: „1. Buch Samuelis, 8. 10. 17.“ Die Rehrseite trägt die Ueberschrift: „Deutsche Republik,“ der unten: „Wohlstand für Alle“ korrespondirt. Am rechten Rande steht: „Bildung,“ am linken: Freiheit.“ Außerdem enthält mit lateinischen Lettern gedruckt die Rehrseite den „Plan zur Abschließung einer Anleihe zu Gunsten der deutschen Republik,“ der die Anforderung enthält, derselben mit Geld zu helfen, wenn dies nicht mit den Knochen geschehen könne. Die Rückzahlung soll nach Gründung der deutschen Republik geschehen. Wie viel von diesen Schuldscheinen angefertigt sind, können wir nicht angeben. (D. Ref.)

Aus Wollin. In No. 6 des Uedom-Wolliner Kreisblattes d. J. steht ein Aufsatz, durch welchen ein Anhänger des Robertus, oder, wie es mehr scheint, Jemand, der sich um eine Bedienstetelle bei demselben bewirbt, die Niederlage seines Herrn, welche er am 4ten und 5ten Februar in Cammin bei seiner Bewerbung um eine Deputirtenstelle erlitt, beschönigen will. Man lese nur jenen Artikel und man wird einestheils staunen über die frechen Unwahrheiten, andertheils über den Mangel jeglichen politischen Verstandes, so sehr auch durch einige hohe, schülerhafte Phrasen jenem Mangel der Mantel politischer Weisheit umgeben werden soll.

Zuerst erwähnt der Schreiber jenes Aufsatzes, sämtliche Einwohner der Insel und der Stadt Wollin wären demokratisch gekürzt, und zwar deshalb, weil sie arm wären; die Insel Uedom, Stadt Swinemünde und Kreis Anklam wären reaktionär und zwar aus dem Grunde, weil sie wohlhabend seien. Ich frage nach diesen Worten und Ansichten, was hat sich der Verfasser unter Demokratie und Reaktion gedacht? Ich glaube gar nichts; Verfasser hat bloß bezwecken wollen, daß etwas von Demokratie und Reaktion gehört habe, denn das letztere eine Strohpuppe ist, an die heutigen Tages nur noch leichtgläubige und Ideen-sinnige glauben, scheint ihn als blinden Nachtreter seines Herrn nicht zu hindern, ohne den Sinn beider Worte zu kennen, weil sonst ein solcher Witzersinn, wie der vorhin angeführte, nicht zu Tage gefördert werden kann.

Was nun aber die Demokratie in ihrem wahren Sinne von Volksherrschaft auf Insel und in der Stadt Wollin anbelangt, so verhält sich hiergegen einerseits die ganze Insel und andererseits die größere Hälfte der Stadt; wenigstens jedoch der ganze denkende Theil derselben. Soll aber die Demokratie den Communismus in sich fassen, wie es der Herr Schreiber sich zu denken scheint, dann wäre es gewiß gut, denselben näher zu befragen, um den hier vorhandenen gefährlichen Personen auf die Spur zu kommen, welche dem Pariser Pöbel nachahmend, die menschliche Gesellschaft dem Verderben überliefern wollen.

Daß die Wahlmänner des Camminer und Greifswalder Kreises wiederum reaktionär genannt werden, kann natürlich nicht wundern, da sie nicht der Ansicht des Herrn Verfassers sind, der in seiner Klugheit diese 280 Personen im gegenüber aus dem Grunde für dumm hält, weil sie seinen Herrn und Herrn Robertus für ganz untauglich befunden. Lächerlich muß es erscheinen, daß Herr Robertus, der, vielleicht aus besondern Gründen, für unsern Schreiber ein Opt zu sein scheint und dem er meinetwegen die Füße küssen mag, auch für andere Leute ein Mann von Bedeutung und gar eine vortheilhafte Person sein soll, als wenn alle Leute so ängstlich sein müßten, Strohpuppen für Gecken zu nehmen.

Um ein klares Bild von dem, was an den Wahltagen in Cammin geschehen ist, zu erhalten, muß man zuerst das, was der Verfasser hiervon erzählt, als aus unläuterer Quelle entpflossen, gänzlich übersehen und darüber die betreffenden Artikel im Camminer und Greifswalder Wochenblatte nachlesen. Robertus wurde von sechs Siebentel der Wahlmänner, die sich ihre Ueberzeugung selbstständig gebildet hatten, für gänzlich untauglich zum Deputirten erachtet, und man war dahin übereingekommen, um nicht unnütze Zeit zu verschwenden, nur Personen als Kandidaten auftreten zu lassen, die zur Wahl Aussicht hätten. Aus-sicht zur Wahl hatten aber nur Kandidaten aus dem Wahlbezirke; zumal sich gerade alle Wähler und Wählerinnen schon vorher, trotz aller Wählerreien bestellter und herbeigeleiteter Demokraten, freiwillig dahin ausgesprochen hatten, nur eben-solche und bekannte Männer aus den Wahlbezirken zu Deputirten zu ernennen, um nicht, wie es anderwärts wohl im Frühjahr v. J. geschehen, durch weit herge-reiste Schwärmer, deren Charakter man nicht kennt, zum Unheile des Vaterlandes be-hörft zu werden. Jene Patrioten schlossen sehr richtig, indem sie sagten: „wer gut und tüchtig ist, braucht aus der Ferne nicht herbeizukommen, um sich aufzudrängen, man wird ihn ja zu Hause finden.“

Dies waren nun die Gründe, weshalb man von dem Herrn Robertus nichts wissen mochte und weshalb man ihm consequenterweise das Wort in der Kirche nicht gestattete, trotz allen Aufdringens seinerseits. Welche Beurtheilung übrige Robertus bei den hauerlichen Wahlmännern durch sein Erscheinen und Be-nahmen in der Kirche hervorrief, wird daraus am klaren ersehen, daß man als-bald von fast Allen die Worte vernahm: „der Mann hat ja ein so dickes Fell, daß eine Kanonenkugel nicht hindurch geht.“

Ob Robertus durch seine Rede, welche er Abends 8 Uhr im Plath'schen Saale hielt, die Herzen aller Anwesenden gewonnen habe, hat der Erfolg gelehrt. Jeder Wahrheitsfreund wird bekunden, daß, obgleich ein sehr großer Theil hauerlicher Wahlmänner aus Neugierde jenen Saal besucht hatte, dieselben dennoch nur

vom Gegenheil dessen, was er gesprochen, überzeugt waren und nicht den geringsten Eindruck auf den Entschluß der Wahlmänner zu Robertus Gunsten, entstandener war.

Die Wahl der Deputirten in Cammin ist nach dem Urtheile sachkundiger und verständiger Menschen so gut wie nur möglich ausgefallen, und kann es gewiß ganz gleichgültig sein, wie schneller Reid die Ehrenmänner zu bezaubern sucht.

Von Cammin entflohen, lehrte Robertus in Wollin an, wo ihn jene soge-nannten Männer von Eisen und Stahl, nebst einem Haufen von weit her befehl-ter Demokraten und Gasenbuben, wahrscheinlich ein Jeder aus besondern Grün-den, in Empfang nahmen und ihn zum Jubel der Wolliner Einwohner nach ihrer Art befeierten. Wahr ist es, daß auch einige Damen, besonders eine Schneider-frau, Robertus die Füße umfranzten, daß aber im Uebrigen jene Anwesenheit und jene Feier, ohne Aufsehen zu erregen, vorübergingen. Nach des Robertus Abreise aus Wollin, die unter einem durch gedrungene Straßenjungen ausgebrach-ten Durich von statten ging, sprach sich sowohl in der Stadt wie auf der Insel die Ansicht aus, daß das Vaterland unter einer fürchterlichen Tyrannei schmachten würde, wenn solche eisernen Männer mit stählernen Häuten die Angelegenheiten des Staates zu lenken hätten.

Schließlich bemerke ich noch, wie Verfasser jenes Aufsatzes auch das Ministe-rium Brandenburg, welches er in seiner Unwissenheit das Ministerium Manteuffel nennt, beschuldigen will, absichtlich den Uedom-Wolliner Kreis geteilt zu haben, um die Wahl des Robertus zu verhindern. Ein einfaches Rechenexempel ergibt, daß, wenn der Anklamer nebst dem Demminer Kreise, und der Camminer nebst dem Greifswalder Kreise, je zwei zusammen, nicht die gesetzlich hinreichende Einwohnerzahl für zwei Deputirte haben, jene ersten beiden Kreise aber durch die Insel Uedom, und diese letzteren beide durch die Insel Wollin vollständig werden, eine passendere Theilung des Uedom-Wolliner Kreises, der Dertlichkeit halber nicht statt finden konnte.

Ich frage jetzt nur, welches Arrangement mußte mit dem Uedom-Wolliner Kreise vorgenommen werden, um Herrn Robertus bei 15 demokratischen Wahl-männern, die ganze Eifenschaar, zum Deputirten zu bekommen? Besteht der Anhänger des Robertus diesen baaren Widerspruch zu lösen?

Nach diesen Worten erinnere ich den Verfasser jenes Aufsatzes zu einem wohl-meinenden Satz zur Weberziehung. Derselbe heißt:

O, si tacuissos, philosophus mansisses!

## THEATER.

Ueberblicken wir das Repertoire der nächsten Vergangenheit: (die) Schar-stellungen der Frau Poppe ausgenommen, welche Referent in den wenigen Tagen ihres Hierseins leider nicht Gelegenheit hatte zu sehen, so werden wir kein gün-stiges Resultat für unsere Bühne finden. Ein Lustspiel sagt das; andere, und Lokal-Possen, wie Baudevilles, als Puckelbäuser, finden die lebhafteste Berücksich-tigung. Der Frühling des vergangenen Jahres schien uns einen prächtigen an-schauenden Sommer im Reiche der Kunst bringen zu wollen. — Wir haben uns geirrt; die früh entwickelte Frucht nach der und so schön geblühten Blüthe, sie ist dahin, in alle Welt vertheilt, uns bleibt nichts als die kalte Erde, die nackten Bretter und — die siebende Erinnerung! — Sauspiele, Dramen erreichen sehr wenige bei uns das Licht, und wenn zumeilen der Theatergötter die Ausführung eines derselben anträgt, wird es uns wohl um's Herz, denn immer können wir die Hoffnung nicht aufgeben, die alten guten Zeiten auch hierher in neuerer Art, wieder einzuführen zu sehen.

Wagt man es doch, Don Carlos auch ohne einen einzigen Gast zur Auffüh-rung zu bringen, und wenigstens ist uns bei der Bekanntmachung eines solch-nigen Tages nicht enthalten worden, waren wir dennoch über dieses Wagstück errentet. Deshalb steht so zurückhaltend, weshalb nicht wiederum Stücke dieser Art einfinden? Hat vielleicht die Casse hierbei nicht die gehörige Berücksichtigung er-fahren? Ei wohl, wir glauben es gerne, doch dann liegt der Grund nicht zu weit. Gediegene Werke erfordern Mittel von gleichem Inhalt.

Wo finden wir dieselben hier? Personals, das der wichtige Punkt, um wel-chen sich Alles dreht, Personal für die Dramatik, welcher darf das Volk der Neugier für das deutsche Theater nichts verlangen. So sehr wir die Oper ver-mißen, wir wissen, daß Götting sie wenigstens bis jetzt nicht vernachlässigen mochte; wir zugen uns willig in den Verlust, zumal uns genügend bekannt, wie bei der Faltung derselben die Direction gefahren.

Für die Rollen des ersten Liebhabers wählten wir Herrn Andree engagirt, nicht desto weniger sehen wir diese fast ausschließlich Herrn Frey übertragen, über den wir früher schon Gelegenheit gehabt zu sprechen. Inzwischen haben wir uns überzeugt, daß die richtige Auffassung der Charaktere, wie es damals bestimmt schien, in der That diesem Herrn viel Schwierigkeiten veranlaßt, und finden wir diesem Uebelstande einen fast ebenso starken beigelegt. Wir erinnern an das Organ. Wenigleich es nicht leicht, rund, klar, melodisch zu sprechen, so ist dies allenfalls bis zu einem bestimmten Punkte zu erreichen. Herr Frey hat in der Modellierung seiner Sprachwerkzeuge so weit zu fühlen nichts gethan, um sich über die Mittelmäßigkeit zu erheben. Unmöglich ist es ihm, das r, sonor, hervor zu-bringen, und sodann mehrere Consonanten, namentlich dieser Art, hintereinander folgen, bleiben einige gewiß halb im Kehlkopfe sitzen. Ferner, was ebenso sehr verlegend auf das Ohr wirkt, ist die falsche Betonung. Wir hören Worte, welche den Ton auf der ersten Sylbe haben, auf der letzten, ja sogar auf beiden Sylben betont z. B. Sollte man es glauben, ein Liebhaber, hässlich. Eine Sylbe nach der andern muß ergriffen werden, wodurch, wie oben bemerkt, die Doppelbetonung bewirkt wird. Noch ist des schönen Pathos zu gedenken, in welchem Alles, auch die geringste Rede uns angetastet wird. Wahrlich, die Zeit hat uns Mangeln erleben lassen. Nun freilich, so ist uns das rasche Verschwinden der Frau Poppe wohl erklärlich. Es wäre zu viel verlangt, mit einem Liebhaber dieses Schlages, sich länger zu beschäftigen. — Was ferner bemerkt sein, daß alle diese Eigenschaften noch durch eine wirklich fatale vermehrt wird. Jeder wird errathen, was wir meinen. Es ist der häßliche Gang des Herrn Frey, der ihn nie elegant und mit erforderlicher Grazie erscheinen lassen wird. Bei Allem eben Gesagten wollen wir lobend hinzufügen, daß Herr Frey, trotz der Jahre, sich jugendlich zu schmücken weiß, was wir dankend anerkennen.

Wie jeder Künstler, so hat auch erwähnter Herr sein Ständchen. Dierher gehört die Parthe des Claudius im galanten Abbe, von Couper, Schumann, Dies in sich seine Lustspiel, eines unfer besten, ging zu oft über die Bühne, wir wollen die Aufzeichnung des Zusammenhanges unterlassen, und befehen uns einige Bemerkungen, wie über die Lokal-Posse: „Alle fürchten sich, oder die Salen in der Hafenheide“, bis ebenens vor.

## Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Scholz & Comp.

	Februar.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in vacuo gemessen auf 28 Zoll.	15	335,31	335,75	337,47
Thermometer nach Reaumur.	15	+ 3,5°	+ 5,8°	+ 3,7°



## Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung vom 17ten Januar 1849.  
Königl. Land- und Stadtgericht.

Der Kaufmann Michael Theodor Wendisch und dessen verlobte Braut Eleonore Marie Gribel zu Stettin haben mittelst Vertrages vom 11ten Januar 1849 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes abgeschlossen.

## Verbindungen.

Unsere am 12ten d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung berehren wir uns Freunden und Verwandten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Frankfurt a. M., den 13ten Februar 1849.

Rob. Wilmar,  
Emilie Wilmar,  
verw. Grabow, geb. Raboldt.

## Gerichtliche Vorladungen.

### Proclama.

I. Die unbekannten Inhaber folgender Obligationen der ritterschafflichen Privatbank von Pommern in Stettin:

- a) vom 14ten December 1842, Litt. J. No. 7653, auf Carl Lembach zu Greiffenhagen, über 50 Thlr.;
- b) vom 12ten März 1845, Litt. J. No. 11967, auf den Schulzen Friedrich Bartelt zu Mewegen, über 800 Thlr., noch gültig auf 500 Thlr.;
- c) vom 19ten November 1845, Litt. J. No. 13487, auf den Bauer Michael Linde zu Bränken, über 100 Thlr.;
- d) vom 7ten Juli 1847, Litt. J. No. 17522, auf den Bauernsohn Friedrich Linde zu Bränken, über 375 Thlr.;
- e) vom 12ten Februar 1848, Litt. J. No. 18997, auf den Bauer Christ. Fufnagel zu Bränken, über 200 Thlr.;
- f) vom 4ten März 1848, Litt. J. No. 19093, auf den Arbeitsmann Michael Behm zu Pölowen, über 75 Thlr.;

ad a bis f. zu 3 1/2 Prozent auf das Jahr verzinslich, sowie alle diejenigen, welche an die angegebenen Dokumente oder an die darin verschriebenen Kapitalien als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefe-Inhaber Ansprüche zu haben glauben, werden zur Geltendmachung ihrer Ansprüche zu dem am

19ten Mai 1849, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Oberlandesgerichts-Assessor Jacobi anberaumten Termine unter der Warnung vorgeladen, daß sie bei ihrem Ausbleiben mit ihren Ansprüchen an diese Dokumente werden präcludirt und die Dokumente selbst werden amortisirt werden.

II. Auf den Gütern Ribbeckard, Bölgin und Rabenhof, Greifenbergischen Kreises, steht Rubr. III. No. 6, No. 5 und resp. No. 3, für Esther Juliane von Edling aus der gerichtlichen Obligation des Rittmeisters Adam Carl von Lettow vom 16ten December 1795, und dem Nachtrage vom 18ten Januar 1796, eine Lehnabschreibung von 1996 Thlr. 11 pf. vermöge Decrets vom 11ten April 1798 eingetragen. — Nachdem die gedachte Inhaberin dieser Post am 2ten Juli 1827 zu St. Petersburg verstorben ist, werden deren Erben, Cessionarien wie überhaupt diejenigen, welche sonst nach allgemeinen oder den Lehnsgesetzen in ihre Rechte getreten sind, zur Geltendmachung ihrer Ansprüche auf obige Post zu dem am

19ten Mai 1849, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Oberlandesgerichts-Assessor Jacobi anberaumten Termine vorgeladen. Die Ausbleibenden werden mit ihren etwaigen Ansprüchen auf die bezeichnete Post präcludirt, es wird ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden und demnach die Lösung der Post im Hypothekendrucke erfolgen. Stettin, den 21sten December 1848.

Königliches Oberlandesgericht. Erster Senat.

## Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Meinen Gasthof „zum König von Preußen“ hier selbst, nebst Billard, Regeleisen und Sommergarten, beabsichtige ich unter vortheilhaften Bedingungen zu verpachten.  
E. H. W. Behm in Uckermünde.

## Verkäufe beweglicher Sachen.

### Bestes büchen Holz

in großen Kloben offerirt, um bald damit zu räumen, zu billigem Preise  
A. F. Schumann.

Ein Posamentier-Repositoryum und Ladentisch steht billig zum Verkauf Frauenstr. 911 b.

## Frische fette Butter,

a Pfd. 5 sgr., bei 5 Pfd. billiger; feinste Polsteiner Butter, a 8 sgr., empfiehlt  
Carl Betisch, gr. Wollweberstr. 565.

Reines Gänsefett ist zu haben beim Viktualienhändler  
Behm, Breitestraße No. 390.

## Grosse frische Holst. und Engl. Austern,

einen neuen Transport frischen grauen, großkörnigen, wenig gefalzten Ausr. Caviar, Strasburger Gänseleber-Pasteten und Böhm. Fasanen und Rebhühner empfing und empfiehlt

J. F. Krösing.

Von

## Messinaer Apfelsinen und Citronen

habe ich bereits meine größere Zusendung direkt auf hier erhalten, und offerire davon bei Parthien und ausgezählt billigt.

J. F. Krösing,

oberhalb der Schuhstraße No. 626.

Ein zweifelhiger Stadtwagen mit C-Federn soll sofort verkauft werden. Das Nähere Louisenstraße No. 742, auf dem Hofe.

## Saat-Linsen,

vorzüglich groß und rein, empfiehlt

S. W. Bucher,  
Baumstraße 984.

Auf der Blaurockmühle bei Alt-Damm stehen 200 Schock vorzüglich schönes Deckroß und eine Parthie Puroß zum Verkauf.

## Vermietungen.

Grapengießersstraße No. 416, eine Treppe hoch, sind 2 schöne Stuben mit eleganten Möbeln zu vermieten.

### Schulzenstraße No. 177

ist ein Laden und große Stube sofort zu vermieten.

Heiligegeiststraße 332—33 ist zum 1sten März ein freundliches Quartier von 2 Stuben nebst Zubehör, und ein Quartier von 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten April zu vermieten.

Große Oderstraße No. 63 ist zum 1sten April ein Quartier, 3 Treppen hoch, zu vermieten.

Eine auch zwei Stuben sind sogleich mit auch ohne Möbeln zu vermieten große Domstraße No. 666, parterre.

Ein Laden nebst Stube ist zu vermieten Aschegeßers- und Rossmarkt-Ecke No. 711.

Ein Schmiedekeller ist zu vermieten Heiligegeiststraße No. 334.

Breitestraße No. 381 ist in der bel Etage eine Wohnung, bestehend aus 2 oder 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten April d. J. zu vermieten.

Gr. Wollweberstr. No. 566 ist die 4te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, heller Küche nebst Zubehör, zum 1sten April billig zu vermieten.

Eine Wohnung von vier Stuben, Alkoven, heller Küche und sonst nöthigem Zubehör im Hause gr. Oderstraße No. 17, 3 Treppen hoch, ist zu Oftern a. c. zu vermieten. In demselben Hause sind noch parterre und in anderen Etagen einzelne Zimmer sofort zur Vermietung frei.

Al. Domstraße 686 ist die zweite Etage — 3 Stuben, Kammer, Alkoven, Küche und Zubehör — zu vermieten.

## Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein wohlzogener Knabe findet als Lehrling ein Unterkommen bei  
W. Rahner, Maler,  
Schiffbau-Lafabie No. 8.

## Anzeigen vermischten Inhalts.

### Zwei Thaler Belohnung.

Ein spanischer Mohrstock mit eisirtem Knopf und eingravirtem Namen ist abhanden gekommen. Wer denselben im Königl. Polizei-Bureau abgibt, erhält obige Belohnung. — Die Herren Juweliere werden vor dem Ankauf gewarnt.

Masken-Anzüge so wie Domino's in den schönsten Lichtfarben sind zu den bevorstehenden Maskenbällen billig zu vermieten bei  
L. Eichhorn,  
Mittwochstraße 1077.

Ich bin gefonnen, Sonnabend den 17ten d. Mts. ein

### Fasnachts-Bergnügen

zu arrangiren, und lade dazu meine Gäste und Gönner ein.  
C. G. Albrecht zu Bredow.

## Concert

am Sonntag den 18ten d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Garten-Lokale der bürgerlichen Ressource.

Ein Haus in Stettin, zur Anlage einer Destillation, oder die dazu nöthigen Lokale, in lebhafter Gegend, wird zum 1sten April d. J. zu miethen gesucht.Adr. werden unter S. K. Bromberg poste restante erbeten.

Schiffer Friedrich Topp aus Anklam liegt an Schmidt's Ausfall und kann noch Stückgüter auf Anklam aufnehmen.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme Breitestraße No. 392, 3 Treppen hoch.

Zurückgelegte Manns- und Frauen-Kleidungsstücke, Betten und Wäsche, Gold, Silber, Bernstein, Kupfer, Messing, Zinn und Zink kauft und bezahlt aufs Höchste  
W. A. Cohn, Krautmarkt No. 1026.

Ein Laden in der besten und lebhaftesten Gegend der Stadt, welcher zu jedem Geschäft sich eignet, soll veränderungs halber verpachtet werden. Näheres in der Zeitungs-Exped

Elegante Masken-Anzüge und Domino's für Herren und Damen sind billig zu vermieten, Schuhstraße 863, bei  
C. Zander.

Am Sonntage Esomibi, den 18. Februar, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger Palmis, um 8 1/2 U.  
Hosprediger Brunner, um 10 1/2 U.  
Prediger Beerbaum, um 2 U.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Pastor Schünemann, um 9 U.  
Prediger Schiffmann, um 1 1/2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Moll, um 9 U.  
Prediger Hoffmann, um 2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Moll.

Am Montag den 19. Februar, Nachmittags 5 Uhr, Missionsstunde für den Frauen-Verein im Saale der Elisabethschule. Herr Conrektor Schwarzkopff.

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisions-Prediger Kläshar, um 9 U.  
Pastor Teschenborff, um 10 1/2 U.

Prediger Budy, um 2 1/2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Jonas, um 9 U.  
Herr Kandidat Collier, um 2 U.

Freie christliche (deutsch-katholische) Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage, den 18. Februar, Vormittags 9 Uhr:

Herr Pfarrer Senkel.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage Esomibi:

Herr Pastor Dobrecht, um 10 1/2 U.  
Derselbe, um 3 U.

Heute Freitag, in der Zeichenklasse des Gymnasiums um 7 Uhr, Katechismuspredigt: Herr Pastor Schoene.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr:

Herr Missionar Gälzow.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 17. Februar, Morgens 10 1/2 Uhr:

Herr Rabbiner Dr. Meisel.